

*Leitung durch Feld und Garten
im Kriegsjahre.*

Führer durch Feld und Garten im Kriegsjahre.

Die Tätigkeit im Gemüsegarten.

Wohl jeder Gartenfreund wird in diesen Tagen seinen Garten schon bestellt haben, das Frühjahrswetter war ein außerordentlich günstiges, und auch der im Gemüsebau unerfahrene Laie wird, wenn er die gegebenen Anleitungen befolgt hat, sich bereits an dem Gedeihen seiner Schützlinge erfreuen können. Wir haben an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen, daß es gerade im heurigen Kriegsjahre besonders notwendig sein wird, dem Boden den höchsten Ertrag zu entziehen. Es wird also von größter Wichtigkeit sein, alle zur Verfügung stehenden Gemüsebeete gehörig auszunutzen.

Als Abschluß unseres Führers, der heute das letzte Mal erscheint, wollen wir die Angaben über die Tätigkeiten in den nächsten Monaten im Kriegsjahre des „Gartenbüchleins für das Kriegsjahr 1915“ von Bezirksgärtner Heinrich Schäfer in Ingolstadt (Verlag Josef Gabel in Regensburg) folgen lassen. Das äußerst empfehlenswerte Büchlein ist durch die „Reichspost“-Buchhandlung zum Preise von 50 Hellern franko zu beziehen.

Mai.

Frühe Kohlrabi (weiße und blaue Wiener Glas) sind nun auszupflanzen. Sie verlangen milden, frisch gedüngten Boden und können ebenso wie Kopfsalat an den Seiten der Gurkenbeete oder auch auf Spargelbeeten untergebracht werden. Zu frühes Pflanzen hat keinen Zweck, da der geringste Frost, der die Pflanzen befällt, das häufige Aufschießen im Samen zur Folge hat. Die Pflanzweite beträgt bei den frühen Sorten 18 bis 22 Zentimeter, bei den Goliathsorten 25 bis 30 Zentimeter. Erbsen-, Spinat- und Rettichsaaten können je nach Bedarf nochmals vorgenommen werden. Im Mistbeet wird nun den Gurken Platz werden, da Salat und Kohlrabi, auch Radieschen teilweise schon zu ernten sind. Um die Gurkenpflanzen herum erhöhe man tellerartig das Erdreich und verabreiche einigemal einen flüssigen Düngerguß aus aufgeweichten Kuhfladen; dies aber nur bei trübem Wetter. Bei Eintritt der Gurkenblüte muß mehr gelüftet werden, um die Befruchtung zu befördern.

Wenn der 10. Mai vorüber, können Bohnen und Gurken gesät und gelegt werden. Alle Bohnen zählen zu den schwachzehrenden Gewächsen und sind deshalb nicht frisch zu düngen, obwohl sie guten, lockeren Boden in warmer Lage beanspruchen. Weniger empfindlicher sind in dieser Hinsicht die Feuerbohnen. Diese möchte ich in diesem Jahre zu recht ausgedehntem Anbau besonders empfehlen, da sie die sichersten und ergiebigsten Erträge liefern, von allen Bohnensorten am anspruchslosesten sind und lange Zeit, bis in den Spätherbst hinein, trotz ihrer Dickfleischigkeit, zart und wohlschmeckend bleiben. Die Bohnenbeete müssen vor der Aussaat gestängt werden. In zwei Reihen auf dem Beet werden in Abständen von 60 Zentimetern die Bohnensangen neben- und gegeneinander in schräger Richtung so gestellt, daß sie im oberen Viertel eine Gabel bilden. In die so gebildete Gabelreihe wird eine Querstange gelegt und dann werden Gabeln und Querstange mit Schnüren oder Weidenruten festgebunden. Um jede Stange legt man 5 bis 6 Bohnen. Etwas frühzeitiger in der Ernte sind die Buschbohnen (Heinrichs weiße Niesen, gelbe Wachs-Flageolet). Diese können in 3 Reihen auf einem Beet ausgejät werden in einer Entfernung von 35 bis 40 Zentimeter. In jedes Loch werden am besten 4 bis 5 Bohnen gelegt. Bohnen brauchen viel Sonne. Sie bedürfen, namentlich die Stangenbohnen, häufig andere Gemüsebeete, weshalb man bei der Auswahl ihres Anbauplatzes immer genau abwägen soll.

Gurken (kleine russische Trauben zum Einmachen, japanische Metter, halblange Nürnberger, Münchener Schlangengurken) können gleichzeitig mit den Bohnen zur Aussaat gelangen. Sie verlangen stark gedüngten Boden und warme Lage. Der Einfluß der Witterung ist stets maßgebend für das Gedeihen und den Ertrag der Gurken. Vorkultur in Töpfen empfehle ich nicht. Wenn die Witterung günstig, gibt die Ansaat im Freien die besten Resultate, wenn ungünstig, dann sind die in das Freiland gepflanzten Topfgurken erst recht empfindlich und dem Verderben preisgegeben. Bei der Aussaat erhält das Beet in der Mitte eine leichte Rille, in welche die Gurkenkerne dicht aneinander eingelegt werden. Bei zu dichtem Aufgehen der Saat werden die Sämlinge auf 12 bis 15 Zentimeter Entfernung verzogen. Bedecken und späteres Anhäufeln der Pflanzen darf nicht übersehen werden. Wie an früherer Stelle schon erwähnt, können an beiden Seiten der Gurkenbeete Rettiche, Kohlrabi oder Kopfsalat gepflanzt werden. Wenn diese dann abgeerntet sind, ist den Gurken Seltsamkeit zur weiteren Ausbreitung gegeben. Der Bekämpfung des Unkrautes ist rechtzeitig ein Augenmerk zuzuwenden. Bei trockener Witterung kann mit dem Bedecken begonnen werden. Das

öftere „Anrühren“ oder die Lockerhaltung der oberen Erdschicht ist bei dem Gemüsebau von allergrößter Wichtigkeit. Hierin liegt das Geheimnis des Erfolges. Beete, die fleißig behackt werden, trocknen im Innern weit weniger aus als unbehackte, da bei der ständigen Bodendurchlüftung die atmosphärischen Niederschläge stets einzudringen vermögen. Alles, was im Pflanzenbeet kräftig genug entwickelt ist, kann jetzt in den Boden gebracht, gepflanzt werden. Anollensellerie. Eine Hauptbedingung, um guten Knollensellerie zu ziehen, ist, daß man sich früh stämmige Pflanzen von einer guten Sorte beschafft. Sehr zu empfehlen ist: Apfel — runder kurzgläubiger, Prager Niesen, Schneeball und Erfurter frühesten Markt. Sollten sich die selbstgezogenen Pflanzen etwas verspätet haben, so tut man gut, früh die Pflanzen vom Gärtner zu kaufen. Das eigentliche Geheimnis, die Knollen zu einer gehörigen Größe zu bringen, besteht darin, daß die Pflanzen verstopft, d. h. nicht gleich auf ihr bestimmtes Beet, sondern vorab auf eine andere etwas schattige Stelle kaum bis ans Herz eingepflanzt werden, wo sie nicht viel Raum bedürfen, so, daß auf etwa ein Quadratmeter hundert Pflanzen stehen können. Vor dem Pflanzen aber muß ein Teil der Blätter abgeschnitten werden, doch müssen die Herzblätter bei allen Pflanzen unverletzt bleiben. Dieses Zusammensetzen hat zugleich den Vorteil, daß man zum Versetzen der Pflanzen das günstigste Wetter benutzen kann. So läßt man sie drei bis vier Wochen wachsen und pflanzt sie dann ohne nochmaliges Beschneiden auf 30 bis 40 Zentimeter Entfernung im Verband in ein fettes, gut bearbeitetes Erdreich, nicht zu tief, damit die Erde nicht das Herz berührt. Zwischen je zwei Pflanzen kann eine Salatpflanze gesetzt werden, was bei einer guten Düngung durchaus nichts schadet, da, sobald sich der Sellerie ausbreitet, die Salatköpfe verbraucht werden. Bei trockener Witterung darf von Anfang an fleißiges Begießen nicht versäumt werden, denn der Sellerie bedarf vieler Feuchtigkeit. Zum Begießen aber nehme man keine Brause, sondern bringe das Wasser mit einer Ranne langsam zwischen die Pflanzenreihen. Späterhin ist bei feuchter Witterung das Begießen mit Jauche ein vorzügliches Mittel, auf das starke Wachstum der Knollen zu wirken. Zugleich verjüme man nicht, die Pflanzen fortwährend von Unkraut zu reinigen und die Erde locker zu halten. Gegen Ende des Monats August weggen die äußeren Blätter glatt an der Knolle weggenommen, weil dann Luft und Sonne besser darauf einwirken kann. Die Erde wird dann wieder angehäuelt und die Knollen, auf angegebene Weise kultiviert, werden eine überraschende Dicke erhalten. Im Oktober, je nachdem die Witterung es früher oder später bedingt, wird der Sellerie an einem trockenen, sonnigen Tag aus der Erde genommen und im Keller in ein Gemisch von gleichviel Erde und Sand gepflanzt. Bei trockener Witterung müssen in diesem Monat die Erdbereen in der Zeit ihrer Blüte fleißig begossen werden, wodurch ein reicheres Fruchttragen erzielt wird. Erbsen werden behackt und angehäuelt. Frühe Karbotteln werden vorsichtig behackt, damit die weißen Ranken nicht leiden; zugleich werden sie von allem Unkraut, besonders von Quecken befreit und stark angehäuelt. Wenn die Stangenbohnen 15 bis 20 Zentimeter erreicht haben, werden sie gleichfalls angehäuelt.

Juni.

Porree. Die empfehlenswertesten Sorten sind Sommer — französischer dider, Brabanter dider Winter, Riese von Carentan. Porree kann wie Sellerie sowohl auf im Herbst als auch im Frühjahr gedüngte Beete gepflanzt werden. Sobald die Pflanzen die Dicke einer Federpule erreicht haben, benutze man zum Auspflanzen den ersten Regen. Zu dem Zweck beschneide man die Blätter und Wurzeln und pflanze den Porree so tief als möglich in Reihen von 25 Zentimeter Abständen auf 12 bis 15 Zentimeter Entfernung. Derselbe kann mit Salat unterpflanzt werden. Defteres Auslockern, Jäten und Begießen mit Jauche bei feuchter Witterung befördert das Wachstum und bringt die Stangen zu einer ungewöhnlichen Dicke. Im Oktober oder jedenfalls bevor starker Frost eintritt, werden die stärksten Stangen aus der Erde gehoben und im Keller 30 Zentimeter tief eingeschlagen. Kopfsalat wird wieder gesät und die Pflanzen der früheren Aussaat verpflanzt. Von Sommerrettich können wieder einige Körner gesteckt werden (siehe April). Endivien. Diese erhalten erst ihren eigentlichen Wert, wenn der Kopfsalat zu Ende geht. Man sät den Samen von frühen Endivien von Anfang bis Ende Juni recht dünn in das Pflanzenbeet; die spätere Aussaat wird Mitte Juli gemacht. Zur Frühernte eignet sich vorzüglich die gelbe krausblättrige, die feingefrauste grüne Moos- und die kleine batabische Endivie; zur Späternte der vollherzige Eskariol und die kleine grüne krausblättrige Endivie. Die Endivien bedürfen eines Bodens wie Salat; bei schwacher Düngung muß durch

Mistjauche nachgeholfen werden. Im Juli verjät man einen Teil der Pflanzen, und zwar die stärksten auf 30 Zentimeter Entfernung, wobei die Blätter bis Handbreit Höhe abgeschnitten werden, und lockere die Pflanzen oftmals und versäume bei Trockenheit das Begießen nicht. Um das Durchschießen zu verhindern, wozu die früh verjäteten Pflanzen besonders neigen, darf kein frischer Samen gebräutet werden. Sobald die Endivien ihre vollständige Größe erlangt haben, werden sie nach und nach an sonnigen Tagen auf folgende Weise gebleicht: Man faßt alle Blätter glatt zusammen und umbindet sie locker mit Bast oder angefeuchteten Strohhalmen. Damit aber der Regen nicht eindringen kann, legt man ein größeres Blatt als Kappe darüber. Die Winterrettiche verlangen einen fetten, aber nicht frisch gedüngten, lockeren und etwas feuchten Boden, weshalb sie bei trockener Witterung häufig begossen werden müssen. Die schwarzen, runden und langen Erfurter, der hohlschwarze lange Pariser und der Münchener graue halblange sind besonders zu empfehlen. Der Samen wird von Mitte bis Ende Juni auf 5 bis 8 Zentimeter Abstand 2 bis 3 Zentimeter tief gelegt. Am besten geschieht dies nach einem Regen. Man kann auch die Körner, falls man die Rettiche nicht in größerer Menge für den Markt zu ziehen wünscht, um beliebige Beete stecken, wo sie der Sonne nicht stark ausgefetzt sind. Reinhalten und Lockern der Erde bewirkt einen guten Ertrag. Am noch spät im Herbst einen guten Kopfsalat zu ziehen, werse man nach dem Anhäufeln auf jedes Bohnenbeet etwas Salatsamen. Die Pflanzen können, wenn sie die gehörige Größe erreicht haben, zum Teil als Zwischenpflanzung gebraucht werden. Rosenkohl und die späteren Sorten von Weiß- und Blaukraut, Wirsing, Kohlrabi usw. sind noch zu pflanzen. Ueberhaupt soll nun um diese Zeit der ganze Garten bestellt sein.

Juli.

Von Blumenkohl werden am Anfang dieses Monats die besten Pflanzen von dem im Mai gesäten Blumenkohlsamen nach einem Regen in ein fettes, gutes Erdreich auf 40 bis 45 Zentimeter Abstand gepflanzt. Herbstspinat wird diesen Monat hindurch auf abgewiesene, wieder gedüngte, etwas mit Jauche übergoßene Beete gesät (siehe Monat März). Derselbe ist im Herbst sowohl für die eigene Küche als auch für den Markt erwünscht. Um frühzeitig gute Herbstrüben zu haben, sät man einen Teil des zur Aussaat bestimmten Samens gegen den 8. Juli. Es empfehlen sich hierzu ganz besonders die Wilhelmshurger gelbe runde und die Ulmer und Bamberger weißen rotköpfigen. Die Rüben lieben ein gutes, lockeres Erdreich und feuchten Boden bei der Aussaat, welche dilan erfolgen muß. Sollte zu der angegebenen Zeit trockene Witterung sein, so ist es besser, Regen abzuwarten. Den Teltower Rüben sagt weder ein fettes noch ein ausgemagertes, aber ein stark sonniges Land zu; sie geraten daher am besten an einer Anhöhe und auf sandigem Boden. Man sät sie von Mitte bis Ende dieses Monats. Wird der Samen früher in die Erde gebracht, so werden die Rüben zu dick und gleichen dann im Geschmack mehr den gewöhnlichen. Darum wird die Teltower Rübe auch etwas dichter als gewöhnliche Rüben gesät und geerntet, sobald das Kraut gelb zu werden beginnt. Um im Herbst nochmals frische Gelberüben zu haben, wird gleich Anfang dieses Monats früher Wurzelfamen gesät und kann ein Beet, worauf früher Spinat gezogen wurde, oder ein früh geleertes Erbsenbeet dazu benutzt werden. Letzteres aber ist vor dem Umgraben mit Jauche zu begießen, weil der Boden sonst zu mager sein würde. Bei trockener Witterung ist es zweckmäßig, den zu säenden Samen zwei Tage einzuweichen, worauf er dann, um ihn besser säen zu können, mit etwas feiner Steinkohlensaure oder Sand durchgemengt werden muß. Junge Herbstwurzeln sind den Frühlingwurzeln sehr ähnlich. Diejenigen, welche nicht frisch gegessen werden sollen, halten sich vorzüglich gut in der Erde. Sie werden im Frühjahr ausgezogen und können, mit eingeleger Petersilie und guter Butter zubereitet, als ein frisches Gemüse gelten. Auch geben sie, mit Spargel oder eingemachten Erbsen gekocht, ein angenehmes Gericht. Späte Kohlrabi können, sobald die Pflanzen stark genug sind, nochmals verjät werden. Ende des Monats werden Endivienpflanzen verjät, wozu ein abgeerntetes Frühherbstbeet, selbstdend vorher gedüngt, genommen werden kann. Das Reinigen und Anhäufeln der Krautbeete wird nun vorgenommen, wobei das Zerdrücken der Schmetterlingslarven vom Kohlwespen auf der Rehrseite der Blätter und das Absuchen der Raupen nicht genug empfohlen werden kann. Spätkartoffeln werden behackt, von allen Quecken befreit und stark angehäuelt. Fortwährend sei man bemüht, durch Auslockern und Jäten das Wachstum der Pflanzen zu fördern und an der Vertilgung des Unkrautes zu arbeiten, was sich reichlich lohnt.